

Als Beethoven die „Neunte“ vollendet hatte, herrschte in Österreich, naturgemäß besonders stark in Wien, nach immer die bedrückende politische Atmosphäre, der „verzweiflungsvolle Zustand“ nach dem Wiener Kongreß. Seit der achten Sinfonie waren für Beethoven seit Jahre bitterer Enttäuschung persönlicher Art vergangen, Enttäuschung aber auch über die reaktionäre Großbourgeoisie, die die revolutionäre Ideale verraten hatte. Aber trotz der Unterdrückung aller demokratischen Regungen durch Metternichs System hatte der völlig erlaubte Meister während der Arbeit an der „Neunten“ neuen künstlerischen Elan gewonnen. Dennoch leit er die bedrückende politische Situation in Wien nicht für eine Uraufführung seiner „Neunten“ geeignet und dachte zunächst an eine Berliner Uraufführungstätte. Vaterländisch gestimmte Wiener Kunstfreunde konnten Beethoven jedoch von dieser Absicht abbringen. So wurde am dem denkwürdigen 7. Mai 1824 im Kärntnerertheater zu Wien die „Große Sinfonie mit in Finale eintretenden Solo- und Chorstimmen auf Schillers Lied „An die Freude““ uraufgeführt. Eine begeisterte Zuhörermenge feierte den Meister stürmisch. Die bis dahin noch nie erlebte Klanglichkeit, der organische, gedankentiefe Bau, der humanistische Inhalt der in ihrer Größe und ihrem Plan ungewöhnlich anspruchsvollen Sinfonie war spontan verstanden worden. Seit diesem Tage wurde die neunte Sinfonie Besitz der deutschen Nation: ja, der gesamten Menschheit.

Wenn wir heute in den Interpretationen des Werkes seine allgemein menschliche Botschaft betonen, dann entspricht das zutiefst dem Anliegen des Demokraten Beethoven, der in Schillers Versen den Ausdruck des Humanen, seiner weltanschaulichen Gedanken sah. So stellt sich uns die Sinfonie dar als die Summe der Beethovenschen Lebenserfahrungen, seiner Philosophie und seiner künstlerischen Ideen.

Das Motto, das man auch der fünften Sinfonie Beethovens vorausstellen gewohnt ist: „Per aspera ad astra“ (durch Nacht zum Licht), hat für die „Neunte“ mehr als symbolische Bedeutung. Der Sieg der aus der Finsternis zum Licht strebenden Kräfte, das Erreichen des Zieles nach erschütterndem Kampf, wird im Chorfinale mit dithyrambischen Freudenrufen besungen: „mit dem Schillerschen Gleichnis von einer zukünftigen Gesellschaft, in der die Forderung der Französischen Revolution nach Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit aller Menschen erfüllt wird, in der wirklich Freude herrschen kann“ (Karl Schönewald). Wie eine gewaltige Kuppel überspannt das mitreißende Chorfinale, das die revolutionär-demokratische Idee des Werkes durch Worte verdeutlicht, den mächtigen sinfonischen Bau des Ganzen. Die einzelnen Sätze der „Neunten“ weisen – im Vergleich zu den früheren Sinfonien – ins Riesige gesteigerte Ausmaße auf. Beethovens großartiges Bekenntniswerk ruft in seiner starken ethischen Haltung die Menschen zur Besinnung auf ihre höchsten Ideale auf.

Schildert der erste Satz den „verzweiflungsvollen Zustand“ einer freudlosen Welt, die im energischen Kampf verändert werden muß, so ist im folgenden Scherzo, das entgegen der Tradition dem Adagio vorausgeht, ein derb-fröhliches, hastendes Leben dargestellt, dessen bis zum Zerreißen gespannte Energie jedoch noch keine befreiende Aufhellung bringen kann. Was im Adagio dann als eine „Vision von Glück und Frieden“ klangliche Gestalt gewinnt, wird im Finale erreicht: „Heute ist ein feierlicher Tag . . . dieser sei gefeiert mit Gesang“, wie es im ursprünglichen Text lauten sollte. Die brüderlich vereinte Menschheit besingt überschwänglich jubelnd die schwer erlungene Freude in einer Welt, die ihr gehört.

Dr. Dieter Hörtwig

## DIE WORTE DES CHOR-FINALES DER NEUNTEN SINFONIE VON BEETHOVEN

O Freunde, nicht diese Töne,  
sondern laßt uns angenehmere  
anstimmen und freudvollere.

Freude, schöner Götterfunken,  
Tochter aus Elysium,  
wir betreten feuertrunken,  
Himmelschritte, dein Heiligtum.

Deine Zauber binden wieder,  
was die Mode streng geteilt;  
alle Menschen werden Brüder,  
wo dein sanfter Flügel weilt.

Wem der große Wurf gelungen,  
eines Freundes Freund zu sein,  
wer ein heiliges Weib erlangt,  
mische seinen Jubel ein.

In, wer auch nur eine Seele  
sein nennt auf dem Erdenrund!  
Und wer's nie gekannt, der stehle  
weinend sich aus diesem Bund.

Freude trinken alle Wesen  
an den Brüsten der Natur,  
alle Guten, alle Bösen  
folgen ihrer Rosenpur!

Küßte gab sie uns und Reben,  
einen Freund geprüft im Tod:  
Wollust ward dem Wurm gegeben,  
und der Cherub steht vor Gott!

Froh, wie seine Sonnen fliegen  
durch des Himmels prächt'gen Plan,  
laufst, Brüder, eure Bahn,  
freudig, wie ein Held zum Siegen.

Seld umschlungen, Millionen!  
Diesen Kuß der ganzen Welt!  
Brüder überm Sternenzelt  
muß ein lieber Vater wohnen!

Ihr stürzt nieder, Millionen!  
Ahnest du den Schöpfer, Welt?  
Such ihn überm Sternenzelt!  
Über Sternen muß er wohnen!

Freude, schöner Götterfunken!

Friedrich von Schiller

Programmleiter: der Dresdner Philharmonie  
Redaktion: Dr. habil. Dieter Hörtwig

Spielzeit 1980/81 — Chefredigent: Prof. Herbert Kegel  
Druck: GÖV, Prod. 56286 Pling 11-25-12 KD 0809-26-81  
DVP 8,20 M

8. AUSSERORDENTLICHES KONZERT 1980/81

